

No. 193. *Loxia bifasciata* Selys. (BR.) Weissbindiger Kreuzschnabel. Zwei Individuen wurden im Oktober 1889 bei Lustenau, Rheinthal, aus einem Fluge erlegt.“

Wir haben es also in der Regel mit dem *Fichtenkreuzschnabel* zu tun und dann in selteneren Fällen mit dem *Föhren-* oder *Kiefernkreuzschnabel*.

Diese zwei waren auch schon lange bekannt. MEISSNER UND SCHINZ berichten ²⁾ vom *Grossschnäbeligen Kernbeisser*, grosser Kreuzschnabel, Tannenpapagey oder Chrützvogel, *Loxia pytiopsittacus*:

„Die besten deutschen Ornithologen trennen den grossschnäblichten Kernbeisser von dem kleinen Creuzschnabel, und geben besonders die vorzüglichere Grösse, den dickern, weniger gekreuzten Schnabel, den etwas abweichenden Gesang und die verschiedene Zeit des Brütens als abweichende Kennzeichen an. Das Letztere allein könnte überzeugen; für uns ist es noch nicht ausgemacht, dass es eine vom Creuzschnabel verschiedene Art sey. Bis jetzt ist uns der grossschnäblichste Kernbeisser ein einziges Mal vorgekommen, und zwar im Herbst, wir können daher nicht sagen, ob und wann er bey uns brüte.“

Vom *Kleinschnäbligen Kernbeisser*, *Loxia curvirostra* (LINN.) berichten die nämlichen Verfasser: „Der kleinschnäblige Kernbeisser kömmt im Spätherbt aus nördlichen Gegenden und verschwindet im May wieder. Seine Nahrung besteht in Tannen- und Fichtensamen. Er ist sehr gemein.“

Und dann noch:

„Das Museum in Bern besitzt auch diejenige Varietät, die BECHSTEIN (N. G. D. III. S. 10) unter dem Nahmen des *Amerikanischen Kreuzschnabels* anführt und die PENNANT in der Arct. Zoologie (übers. II, S. 323 und 124) beschrieben hat. Sie ist etwas kleiner, als unsere gewöhnlichen Kreuzschnäbel und hat zwei ziemlich reinweisse Binden über die Flügel. Sie ist aus hiesiger Gegend.“

Von unserem *Fichtenkreuzschnabel* berichten also die vorgenannten Autoren als von einem Wintergast. Nach den meisten Beobachtungen würde dies zutreffen. Das Richtige trifft wohl Dr. L. GREPPIN, wenn er in seiner Arbeit „Ueber die Avifauna auf den Höhen der Weissensteinkette“ ³⁾ schreibt:

„Unregelmässige Erscheinung; es gibt Jahre, in denen man den Fichtenkreuzschnabel im ganzen Beobachtungsbezirke und während des ganzen Jahres sehr häufig antrifft, in andern kommt er dann nur vereinzelt oder gar nicht vor.“

Es folgen eine lange Reihe von Beobachtungsdaten, welche den Beweis für die vorstehenden Angaben liefern.

Auch die Angaben von Prof. Dr. E. A. GÖLDI sind bemerkenswert, indem sie die Gattung gut charakterisieren. Er schreibt nämlich⁴⁾:

„Es erübrigt uns noch aus der Fringillidenfamilie die Angehörigen der Gattung *Loxia*, *Kreuzschnabel*. Biologisch werden wir diese Papageien des paläarktischen Tannenwaldes als solche Dickschnabelfinken aufzufassen haben, bei denen eine zur Entschuppung von Koniferenzapfen zweckdienliche Schnabeldeformation beständig geworden, vermutlich aber phylogenetisch eine Erwerbung recht jungen Datums ist. Von den 3 angeführten Arten ist übrigens bloss *Loxia curvirostra* (L.), der *Fichtenkreuzschnabel*, als Standvogel für unser Land ein verlässlicheres faunistisches Element. Bemerkenswert ist ihre Gewohnheit, während der kalten Jahreszeit zu brüten, die sie für sich allein schon als wetter- und winterharte Vögel erkennen lässt. Entgegen den Gepflogenheiten anderer Vögel verbringt er denn auch die Sommermonate mit geselligem Herumstreichen in den tiefer gelegenen Regionen. Der *Fichtenkreuzschnabel* ist jetzt so ziemlich in allen Koniferenwäldern der gebirgigen Schweiz vorhanden und ist eine von den Vogelarten, die fühlbar im Zunehmen begriffen. Häufig ist er in der Südwestschweiz und in den Lärchenwäldern der Wallis z. B. begegnet man sozusagen tagtäglich herumstreichende Kreuzschnabel-Scharen. Der *Kreuzschnabel* ist ein Vogeltypus von holarktischer Verbreitung; hüben und drüben gibt es je eine Art, die ziemlich weit nach dem Süden ausholt, längs der Koniferenwälder der Gebirgsketten. Der paläarktischen gibt es drei. Gerade unser *Fichtenkreuzschnabel* besiedelt ganz Europa, nebst Zentral- und Nordasien. Es ist ein eminent zum nomaden- und zigeunerhaften Leben aufgelegter Vogel, der in gewissen Jahren einen merkwürdigen Wandertrieb bekundet; noch das Jahr 1909 war ein solches Jahr intensiver Kreuzschnabelwanderung und -Invasion, die sich über einen

grossen Teil Európas fühlbar machte und auch in der Schweiz konstatiert werden konnte.“

In betreff des Zuges des *Fichtenkreuzschnabels* erwähnt RIVA für den Tessin, dass grosse Scharen im Monat Juni eingetroffen seien um im August weiter- und im November nochmals durchzuziehen.⁵⁾ Es handelt sich also hier um einen jener Fälle des geselligen Herumstreichens während der Sommermonate, wie sie GÖLDI erwähnt. Das zahlreiche Auftreten des Vogels im Wallis wird meines Wissens zum ersten Mal durch den genannten Verfasser angeführt. Chanoine P. BESSE führt den Fichtenkreuzschnabel für den Kanton Wallis nur kurz an, ohne nähere Angaben zu machen⁶⁾. Ich selbst habe den Vogel schon im Gebiet angetroffen, werde ihm aber künftighin noch erhöhte Aufmerksamkeit schenken, um womöglich festzustellen, wann er nistet.

Ich will hier gleich bemerken, dass ich diesen Artikel in keiner andern Absicht schreibe, als um auf den Vogel aufmerksam zu machen und die Leser anzuregen, die Gelegenheit zu benützen, die Kreuzschnäbel recht intensiv zu beobachten, denn es ist durchaus noch nicht alles klar über die Biologie u. s. w. dieser Vögel und aus der Masse der sich oft widersprechenden Angaben habe ich nur einige herausgegriffen. Bis jetzt haben die zitierten Autoren geschrieben, der Fichtenkreuzschnabel brüte im Winter. Dies ist insoweit richtig, als es vielleicht als Regel gelten kann. Aber sicher ist auch, dass der Fichtenkreuzschnabel in der Zeit bis zum September, also auch im Sommer, brütet.

Nur einige Beispiele: BECHSTEIN (1807) schreibt, dass im September 1794 und Januar 1795 die Kälte bis zu 29 und 31 Grad unter den Gefrierpunkt fiel, dennoch aber Mitte und Ende des Monats Januar die jungen Kreuzschnäbel alle glücklich ausgekommen waren, sodass der Thüringerwald von ihrem Geschrei widerhallte.

Nach THIENEMANN UND BREHM⁷⁾ paarten im Jahre 1819 im Voigt- und Osterlande die damals zahlreich erschienenen Fichtenkreuzschnäbel in der Mehrzahl in der Zeit vom Januar bis März. CHR. L. BREHM⁸⁾ beobachtete aber in den Jahren 1819/1820 so zahlreiche Ausnahmen, dass er überzeugt wurde, dass sie auch in allen übrigen Monaten des Jahres nisten.

P. BLASIUS HANF erhielt am 23. Oktober 1886 und 26. Juli 1887 je einen Vogel im Nestkleid mit noch unfertig gekrümmtem Oberschnabel. Dieser obersteirische Ornithologe beobachtete, dass die Fortpflanzung am häufigsten in die Zeit vom Januar bis April fiel.

VON SALIS schreibt für Graubünden,⁹⁾ dass der Fichtenkreuzschnabel mit dem Kiefern- oder Föhrenkreuzschnabel in den dort aus Kiefern und Tannen gemischten Wäldern lebe und CONRAD V. BALDENSTEIN sagt, dass sie in strengen Wintern die dortigen Berge fast gänzlich verlassen. Der Letztgenannte hat im April am Nestbau begriffene Weibchen angetroffen und flügge Junge im August aus den Nestern genommen.

Dr. L. GREPPIN³⁾ führt keine Daten über das Nisten an, erwähnt jedoch, dass er am 13. Mai 1907 im Hächler, nordöstlich vom Kurhause Weissenstein, eine Gesellschaft von acht bis zehn Stück gesehen habe. Die meisten seien juv. *diesjährige* (also von 1907) Vögel gewesen. Es wäre dies also Winterbrut gewesen.

G. VON BURG schreibt vom Basler Jura:¹⁰⁾ „Nicht seltener, doch unregelmässiger Brutvogel in 800—1100 m. Je nach den Jahren 10—50 Paare.“ Der Zeitpunkt der Brut ist nicht erwähnt.

Ich persönlich habe auch schon zu allen Jahreszeiten Kreuzschnäbel angetroffen, doch noch nie das Glück gehabt, ein besetztes Nest zu finden.

Der Vogel wird wie alle andern zu einer Zeit nisten, wo sein Tisch möglichst reichlich gedeckt ist. Dies wird im allgemeinen im Winter der Fall sein, wo die meisten Nadelholzsamen reifen.

Ferner ist aber zu erwarten, dass der Vogel im Winter sein Nest etwas anders bauen wird als im Sommer. Im Winter muss das Weibchen auf dem Nest sitzen bleiben, sobald das erste Ei gelegt ist, da dasselbe sonst durch die Kälte zugrunde gehen würde. Geschieht dieses Sitzenbleiben vom Legen des ersten Eies an auch im Sommer? Dies und anderes sind Fragen, welche noch ihrer genauen Beantwortung harren.

Die zweite Art Kreuzschnabel, welche in der Schweiz vorkommt, wenn offenbar auch sehr selten, ist der *Kiefernkreuzschnabel*, *Loxia pytyopsittacus* (BECHST.).

VON SALIS meldet⁹⁾ von ihm, dass er in manchen Jahren in grosser Anzahl in den Wäldern Graubündens anzutreffen sei. Im Sommer halte er sich mehr in den Bergwaldungen auf, von wo er im Spätherbst in die Täler streiche. Einzeln finde man den Kiefernkreuzschnabel ein jedes Jahr in den hochgelegenen Wäldern des Engadin, auf der Lenzer Heide, u. s. w., wo er auch niste.

CONRAD VON BALDENSTEIN fand bei Splügen ein Nest im August, VON SALIS kaum ausgeflogene Junge anfangs Juni 1860 und am 21. Mai 1861 auf Brambrüsch. HOLD¹¹⁾ nennt den Kiefernkreuzschnabel häufig in den Legföhren-Waldungen von Arosa. Neben der gemeinen Kiefer benützt hier unser Vogel also die Zapfen einer andern Kiefernart (*Pinus mughus* Kch. *Hegetschw.*) zu Nahrungszwecken. G. VON BURG schreibt:¹²⁾ „War 1879/80, 1881 in kleinem Fluge Wintergast und hat nach den Beobachtungen meines Vaters in unserer Gegend im Tammwald und im Baan genistet.“ Der Kiefernkreuzschnabel ist ein im Norden beheimateter Vogel, der bei uns wohl nur als Gast angesprochen werden kann. Das genaue Beobachten unserer Kreuzschnäbelzüge wird aber mit Sicherheit erzeigen, dass diese Art immer wieder bei uns erscheint, kam sie doch schon wiederholt in Italien und Dalmatien zur Beobachtung. Letztmals wurde sein Erscheinen im Winter 1911/1912 bei Glarus erwähnt.¹³⁾

Was die dritte Art anbetrifft, den *Weiss- oder Zweibinden-Kreuzschnabel*, *Loxia bifasciata* (BREHM), so soll sie nur in zwei Stücken im Jahre 1889 erlegt worden sein. Auch das von MEISSNER UND SCHINZ erwähnte Stück im Berner Naturhistorischen Museum dürfte ein solcher Vogel gewesen sein und nicht ein nordamerikanischer *Loxia leucoptera* GMEL. Letzterer ist in der Schweiz noch nie beobachtet worden. In England kam dagegen diese weissflügelige Art schon wiederholt zur Beobachtung.

Die erwähnten zwei Stücke vom Jahre 1889 sind, wie es scheint, in keiner Sammlung zu finden; auch das Berner Stück, das ja sehr alt wäre, ist nicht zu finden. *) Die VON BURG'SCHE

*) Herr Prof. Dr. Th. Studer, Direktor des Naturhistorischen Museum in Bern, berichtet mir betreffend dem Berner Stück in sehr verdankenswerter Weise: „Das von Meissner erwähnte Exemplar von *Loxia bifasciata*?, das

Sammlung befindet sich im Museum von Zofingen. Dort ist aber auch kein Kiefernkreuzschnabel schweizerischer Herkunft vorhanden.¹⁴⁾ Also fehlen somit zurzeit sichere schweizerische Belegstücke. Der Katalog des Naturhistorischen Museum in Basel¹⁵⁾ hat zwei Stück aufgeführt, wovon eines aus dem Jahre 1836. Absolute Sicherheit bieten aber diese alten Angaben nicht (vide Bernerfall).

Diese drei Arten sind unzweifelhaft festgestellt. Es sind aber wohl nicht die einzigen paläarktischen.⁴⁾ Wenn man auch nicht so weit gehen kann, wie der alte CHR. L. BREHM, der im Erkennen subtiler Unterscheidungsmerkmale ein Meister war und daher nicht weniger als 20 „gute“ Arten und „Subspecies“ aufstellte, so muss man doch bei der ungeheuren Ausdehnung der paläarktischen Region die Möglichkeit des Vorhandenseins von mehr als drei Arten anerkennen. Freilich für unser näheres Faunengebiet ist es mit der drei eingangs erwähnten Arten getan. Auch REICHENOW anerkennt nur diese drei deutsche Arten.¹⁶⁾ ALFR. BREHM hält noch an der von seinem Vater aufgestellten Art *Loxia rubrifasciata*, *Rotbindenkreuzschnabel* (mit zwei rosenroten Flügelbinden anstatt der weissen beim *L. bifasciata*) fest.¹⁷⁾

Im neuen NAUMANN¹⁸⁾ wird noch über den Wert der besonderen Arten der Kreuzschnäbel speziell des Fichtenkreuzschnabels disputiert. Für die paläarktische Region werden da noch erwähnt: *Loxia balearica* HOMEYER, *L.*

jetzt wohl 100 Jahre alt wäre, befindet sich jetzt nicht mehr in der Sammlung des Museums . . . Die Kataloge geben keinen rechten Aufschluss.

1. Katalog von 1804 gedruckt. Keine Erwähnung.
2. Katalog von 1824 gedruckt mit späteren handschriftlichen Notizen von Meissner: keine Erwähnung.
3. Manuskriptkatalog von Apotheker *Fritz Studer* geführt bis zu seinem Tode 1854, dann von *Fischer-Ooster* fortgeführt bis 1874. In diesem steht unter Nr. 359 *Loxia leucoptera* Lath. Deutschland *ausgemerzt*. Es handelte sich also hier um ein altes Exemplar von unbestimmter Herkunft, das ausgemerzt wurde. Fr. Studer muss es nicht für das von Meissner erwähnte Exemplar gehalten haben. Die Angaben waren ihm bekannt, denn er besass Meissners und Schinz Vögel der Schweiz. Sein Exemplar liegt hier vor mir. Immerhin ist es merkwürdig, dass nur die amerikanische Form des weissbindigen Kreuzschnabels, *Loxia leucoptera* Gm. erwähnt wird. Meissner hielt seinen Kreuzschnabel für die amerikanische Art. War es nun doch das von Meissner erwähnte Stück, so muss es sehr alt und schlecht gewesen sein und seine Herkunft unklar.

curvirostra polyogyna WHITAKER aus Tunis, *L. albiventris* SWINHOE aus China und *L. himalyana* HODYSON. Letztere scheint ihre Berechtigung zu haben. Dann noch die nord-amerikanische Form *L. americana* WILSON.

REICHENOW erwähnt in seinem neuesten Werk¹⁹⁾ folgende als *Abarten* des *Fichtenkreuzschnabels*: *Loxia pitypsitacus* BECHST. in Skandinavien, Nordrussland und selten im nord-östlichen Deutschland. *Loxia hispana* HARTERT in Spanien, *L. anglica* HART. in England und Irland, *L. scotica* HART. in Schottland, *L. balearica* VON HOMEYER auf den Balearen, *L. guillemardi* MAD. auf Cypern, *L. caucasica* BUT. im Kaukasus.

G. RADDE²⁰⁾ hat allerdings seinerzeit im Kaukasus keine andern Fichtenkreuzschnäbel gefunden, als ihm von Europa her bekannt waren.

Bei dem ziegeunerhaften Wesen der Kreuzschnäbel ist ein Entstehen besonderer Arten, von Lokalrassen, nicht leicht möglich. Umso weniger ist dies auch denkbar, weil die drei Hauptarten sich offenbar auch noch mischen.

O. KLEINSCHMIDT²¹⁾ hat somit ganz recht, wenn er sagt, dass kein Bedenken vorliege alle als Rassen einer Realgattung *Loxia* aufzufassen.

Bei dieser Auffassung würde der Versuch eine Stammtafel der Kreuzschnäbel aufzustellen, unter Berücksichtigung der s. Zt. VON KOENIG-WARTHAUSEN²²⁾ gegebenen, wie folgt ausfallen:



Ich habe etwas länger bei der Arzerteilung verweilt, weil auch dieser Punkt noch lange nicht abgeklärt ist und noch viel Arbeit vorliegt.

Noch nicht berührt ist das sehr interessante Kapitel der Mauser u. s. w. — Kurz, wir haben es hier mit einem unseren interessantesten Vögel zu tun, dessen Beobachtung durch seine im allgemeinen geringe Scheu vor dem Menschen erleichtert, hingegen durch sein nur zeitweilig häufiges Auftreten wiederum erschwert wird.

Ich bitte daher unsere zahlreichen schweizerischen Vogelkundigen sich die Gelegenheit nicht entgehen zu lassen den Vogel in der nächsten Zeit bestmöglich zu beobachten und hoffe in dieser Zeitschrift über manche wertvolle Wahrnehmung lesen zu können.

Literaturverzeichnis.

1. Prof. Dr. *Th. Studer* und Dr. *V. Fatio*: Katalog der schweizerischen Vögel und ihrer Verbreitungsgebiete. Bern und Genf 1892.
2. *F. Meissner* und *H. R. Schinz*: Die Vögel der Schweiz. Zürich 1815.
3. Dr. *L. Greppin*: Ueber die Avifauna auf den Höhen der Weissensteinkette. Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft. Solothurn 1911, 4. Heft, S. 102.
4. Prof. Dr. *E. A. Göldi*: Die Tierwelt der Schweiz in der Gegenwart und der Vergangenheit. Bern 1914, S. 348.
5. *Riva*: Schizzo ornitologico delle provincie di Como e di Sondrio e del Cantone Ticino. Lugano 1860, S. 41.
6. *Bulletin des Travaux de la Société Murithienne du Valais*: XIe Fascicule, 1881. Pag. 18—25.
7. *Thienemann und Brehm*: Fortpflanzung der Vögel Europas III. S. 24—28. (1829).
8. *Chr. L. Brehm*: Lehrbuch. S. 268.
9. *Jahrbuch der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens*: Bände VIII und IX.
10. *G. von Burg*: Wirbeltierfauna von Eptingen (Baselland). „Diana“ 1913.
11. *Jahrbuch der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens*: Band XIV, S. 190.
12. *Gustav von Burg*: Ornithologische Beobachtungen im Kanton Solothurn aus dem Jahre 1900. Aarau 1902.
13. *A. Ghidini*: Le Loxia pityopsittacus à Glarus. Der Ornith. Beobachter. IX. Jahrgang. S. 128.
14. Dr. *H. Fischer-Sigwart*: Katalog der Wirbeltiere im Museum Zofingen, 1910.
15. *Th. Bühler-Lindenmeyer*: Katalog der schweizerischen Vogel-Fauna im Naturhistorischen Museum von Basel.
16. Prof. Dr. *Ant. Reichenow*: Die Kennzeichen der Vögel Deutschlands.
17. *Brehm's Tierleben*: I. Band Vögel. S. 324, der 3. Auflage.

18. *Naumann*. Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. III. Band.
19. *Anton Reichenow*: Die Vögel, Handbuch der systematischen Ornithologie. II. Band. Stuttgart 1914.
20. Dr. *Gustav Radde*: *Ornis caucasica*. Kassel 1884.
21. *O. Kleinschmidt*: Die Vögel der Heimat. Leipzig 1913.
22. Dr. Freiherr *Richard König-Warthausen*: Die Kreuzschnäbel und ihre Fortpflanzung. Stuttgart 1889.



Contribution à l'Ornithologie du Spitsberg.

Par *A. Mathey-Dupraz*.

Voir „O. B.“, année XI, fasc. 4 à 7, 9, 11.

V. Ordre des Palmipèdes.

271. *Bernicla* (*Branta*) *leucopsis* (Bechst.) — *l'oie bernache* (norv. *Fjeldgaas*). Il y a 57 ans que la présence de cette oie, comme espèce nicheuse, a été constatée dans l'Archipel, elle y est très disséminée, mais chaque année des couples arrivent au premier printemps pour y passer la période de reproduction, et cela toujours dans les mêmes régions. On sait encore très peu de chose quant à son genre de vie pendant la nidaison (couvaision et élevage des oisons), il en est de même pour ce qui concerne ses migrations.

L'espèce a été rencontrée dans le Horn Sund par Nordenskjöld, 1858; dans le Bell Sund, par Nathorst et de Geer, 1882 — Klinckowström, 1892 — Trevor-Battye, 1897. Le 18 juillet 1906 (Croisière d'„Ile de France“), un superbe ♂ en plumage de noces, avec une légère teinte jaunâtre sur les joues, est tiré à la sortie de la Baie de la Recherche (Bell Sund) vis-à-vis de van Keulen Bay. En 1907, l'expédition Koenig trouva, le 30 juin, dans un vallon latéral de l'Advent Dal, deux pontes avancées, l'une de quatre oeufs et l'autre de cinq; et l'année suivante au même endroit, le 15 juin 1908, un nid avec trois oeufs couvés. Ce sont, paraît-il, les premiers oeufs, de provenance certaine, ayant été pondus par des oiseaux en liberté. En 1910 (Croisière d'„Ile de France“), nous n'observons pas l'espèce, mais en 1911, le 28 juillet Croisière du „Grosser Kurfürst“ N. D. L.) en excursionnant sur la plage de Smeerenburg, une paire de bernaches vole au-dessus de notre tête, nous percevons très nettement le bruit de leur vol. Comme ces